



Regenbekanntschaft

Was kündige ich hier überhaupt Zeiten an, es kommt ja doch anders als ich denke. Also nach Familienverpflichtungen und ausgiebigem Sozialisieren, Arbeiten und Feiern hab ich es nun doch geschafft, eine überarbeitete Version der ersten beiden Teile fertigzustellen. Ich bin gespannt, was ihr dazu zu sagen habt.

Der Übersichtlichkeit wegen gehe ich auf eure Kommentare im folgenden Post ein.

Vielleicht ist die aufmerksamkeitsheischende Himmelskulisse, die das Gedränge so unnötig verdichtet, die in der Luft hängende Drohung von Wolkenbruch, da werden sie glatt alle zu ellbogenden Pilzartigen. Mein Fortkommen hier und ganz generell ist jedenfalls ins Stocken geraten, läuft einfach nicht mehr, ich nehme mich mal raus. Ich mache jetzt ne Pause.

Auf den Treppen, die ersten fetten Tropfen klatschen sich schon kamikazoid aufs Pflaster, unterbricht sich die Auszeit, der Trägheit gehorchend beschreiben meine Augenschweife ne einsA hunderachtziggrad Wendung und bleiben wie die Erde an der Sonne kleben. Wenn man zuläng in die Sonne guckt, wird man blind, sacht man, und wenn sie zurück guckt, machst du Ikarus, mein Guter, denk ich. Tja, gedacht, geschehn. Da schwebt sie mitten aufm Gehweg, die Pilzmenschen fließen um sie drumrum, nehmen sie gar nicht wahr, so beschäftigt sind die mit ihren trocknen Wichtigkeiten. Sie schaut mich an und mir wirds direkt ganz anders, SonnenaufgangMittagshitzeAbendrot und dabei guckt sie auf sone eigenartige Weise durch mich durch. Sie wendet sich ab, scheint unentschlossen, bisschen verloren, meine Chance. Ich schwing mich hoch, klaatscht schon ordentlich jetzt, schwenk ich erstmal auf ne stabile Umlaufbahn ein. In meiner Weltlichkeit krieg ich natürlich direkt wieder die Knochenspitzen in die Rippen und Pilzhüte ann Kopp. Ich versuch Würde zu wahren, wieder guckt sie, wieder grad durch. Doch nu scheint sie sich berappelt zu haben, gleitet, zwischen den Myzelmännchen durch, hin zum großen gelbgrünen H. Ich folge unauffällig – nicht, dass ich mich dazu anstrengen müsst.

Da steht sie jetzt am H nehm Glashäusschen, im Regen – was kümmert die Sonne das Wasser. Ich mache sie gleich, in den Tälern und Tiefebene meiner Jackenfaltenlandschaft bilden sich erste Rinnsale, Sturzbäche, Ströme, die in Meere münden. Immer noch leidlich würdevoll, halt ich sie im rechten Augenwinkel. Da taucht backbord aus den Fluten auch schon gischteifend der ungeheuer algengrüne Stadtbuss auf. Sie steigt ein, ich hinterher, zweifuffzichdankebitte--schönentachnochebenso. Hin und her geworfen im nu schonwieder rollenden Gefährt schlepp ich mich zwischen den Reihen durch und platziere mich strategisch direkt auf den Sitzen hinter ihr. Im Ansprechn warch noch nie gut. Scheiß Wetter, eh – grandios, ach hallo, ich bin übrigens – na klar, was hast du nach der Busfahrt vor, komm, ich lass es einfach. Zähle stattdessen Rote Punkte auf ihrem Lehnensbezug.

Sechszwanzich, un dazu neunzehn Blaue! Wassermarsch im Dreivierteltakt dirigiert nimmermüde das sich um unsern Kahn zusammenziehende Mäandernetz. In der verflüssigten Landschaft such ich meinen Widerschein und finde ihren Wangenbogen: Bernsteinsplitter auf alerbasternem Grund, wendet sie mir plötzlicher als ich das Weite suchen kann ihr Gesicht zu. Aus der Vieldeutigkeit des gläsernen Wasserfalls grinst sie zu mir hinter. Mittagshitze! In rätselhaftem Ton fragt sie, ohne mich dabei aus den Augen zu lassen, was ich denn so glotzen würd. Das souveränste, was mir auf die Schnelle einfällt: „Na so halt.“

Da grient sie noch'n bisschen breiter und lässt'n leises Glucksen hörn. „Haste heut Abend was vor?“

„Nö!“ sach ich viel zu überhastet.

„Heut steigt ne Party bei mir. Bist eingeladen!“

Nu strahl ich auch. „Na klar! Wo wohnst du denn?“

„Endstation, wenn du willst, kannst du gleich mitkommen.“

Na, eigentlich sollt ich nochma duschen, Klamotten wechseln und so. Ach was solls, schiffst doch eh, als obs



Regenbekanntschaft

kein Morgen gäb. Also: „Ja gern.“

„Schön,“ spitzbübt sie mir zu und spiegelt wieder perfektwangige Konvexität.

Ich sach erstmal nichts. Sie auch nich. Noch muttrunken wucht ich mich ne Reihe vor, neben sie. Nesselnde Morgentauwiese lässt meine Nasenflügel flattern und ich filibuster drauflos, sie schweigt. Zwischen Lippengekräusel und Wimpernflimmern verlaufen sich meine Worte.

Feierabendliches „Endstation!“-Gebell verabschiedet uns ins umwölkte Ende der Stadt. Leere Häuser glotzen mich oder die Landschaft durchs Geprassel hindurch staunend an und lärmern dabei klabautern. Sie vornweg, ich so seitlich nebenher, steuern wir aufs Gebäude am Ende der Straße zu. Herrschaftlich, ne richtige Villa könnt man meinen! Betagte Hagebutten und halbwüchsige Birken lupfen ihre Kronen, senken knicksend ihre tropfenden Häupter uns zum Gruße. Aufm Dach grünt schon lang vor sich hin, tiefe Risse zieren verblichen lachsfarbene Wände. Drinnen ists protzgroß und schummrig. Im Dämmerlicht funkelt von blätternder Decke n Leuchter. Durch aufstäubende Wolken materialisierter Vergangenheit knarzen wir uns ins alte Gemäuer. Verblüfft will ich fragen, doch kommt se mir zuvor. Das hochgebundene Haar betastend, guckt se groß aus nem goldumrandeten Spiegel und sacht ich könne nach oben gehn, ein Bad nehmn, Kleider trocknen und so. Ich fänd schon alles. Und dann verschwindet sie.

Na also, die hat was! Tastend frag ich mich die geschlungne Treppe hoch, folg der rotgekleideten Diele und find in ein einladendes Zimmerchn. Als ich dem Sofa nich widerstehn kann, kettet es mir flink bleierne Gewichte an und ich tausch gerade noch durchnässte Kleider gegen den Muff einer schwern Decke. *

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).